



Stadt im Wandel

Wege zu einer sozial-ökologisch verträglichen
Stadtentwicklung am Beispiel Wuppertals und der Region

NachwuchswissenschaftlerInnentagung 2. Dezember 2017

Tagungsprogramm „Stadt im Wandel“, 2. Dezember 2017

ab 09:00	Ankommen und Registrierung	Eingang
09:30- 09:45 Plenum	Begrüßung	Aula
09:45- 10:25 Plenum	Keynote & Podiumsdiskussion Das Reallabor als Ansatz partizipativer Stadtforschung <i>Prof. Dr. Armin Grunwald, KIT</i> Podiumsdiskussion mit: <i>Prof. Dr. Maria Behrens</i> (Vorsitzende des TransZent, Professorin für Politikwissenschaft, BUW), <i>Prof. Dr. Armin Grunwald</i> (KIT), <i>Christian Hampe</i> (Geschäftsführer Utopiastadt)	Aula
10:30- 12:00 Session I	Besprechungsraum 1 Panel 1.1: Beteiligungsformen in der Stadtforschung Chair: <i>Dr. Michael Rose</i> 1. Stadt im Wandel - Beteiligung im Reallabor <i>Annaliesa Hilger</i> 2. Kombination transdisziplinärer und bürgerwissenschaftlicher Ansätze zur Entwicklung einer Online-Plattform: Erste Beobachtungen aus einem Co-Design-Prozess <i>Katharina Schleicher</i> 3. Glücksforschung in Wuppertal <i>Hans Haake</i>	Besprechungsraum 2 Panel 1.2: Nachhaltige Mobilität in Wuppertal Chair: <i>Olivia Spiker</i> 1. Betriebliches Mobilitätsmanagement (BMM) an Hochschulen - Entwicklung einer Leitlinie zur erfolgreichen Implementierung von Maßnahmen aus dem BMM <i>Katharina Schmitt</i> 2. Nachhaltige Mobilität von Schülerinnen und Schülern durch die "Nordbahntrasse"? <i>Mira Schraven</i> 3. Mobilitätssuffizienz: Grundlage - Messung - Förderung Fallstudie in Wuppertal <i>Markus Profijt</i>
12:00	Mittagspause - Gemeinsames Mittagessen im Café Lola	
13:30- 14:10 Plenum	Keynote & Plenumsdiskussion Next Level? Möglichkeiten und Grenzen digitaler Teilhabe in der Stadtentwicklung <i>Dr. Marion Klemme, BBSR</i>	Aula

Tagungsprogramm „Stadt im Wandel“, 2. Dezember 2017

<p>14:15-15:45 Session II</p>	<p>Besprechungsraum 1</p> <p>Panel 2.1: Nachhaltige Gebäudenutzung und Energieversorgung Chair: <i>Katharina Schleicher</i></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Nutzungsverdichtung im Gebäudebestand: Suffizienzstrategien für Kommunen mit dem Ziel der Reduktion von Neubau und Flächenverbrauch in Deutschland <i>Julia Siedle</i> 2. Neue Konzepte für die Energieversorgung im Quartier auf Basis virtueller Kraftwerke <i>Heiko Schroeder, Alexander Hobert</i> 	<p>Besprechungsraum 2</p> <p>Panel 2.2: Place-Making and Inclusive Urban Environments Chair: <i>Dr. Michael Rose</i></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Place attachment, cultural capital and civic engagement on a district level in Wuppertal <i>Matthias Wanner</i> 2. Focus group study of refugees in Wuppertal <i>Raina Saran</i> 3. Designing a Pleasant Outdoor Public Playground in Wuppertal for Children Ages 4-8 Through Co-creation Mindset <i>Neda Batenipour</i>
<p>15:45</p>	<p>Kaffeepause</p>	
<p>16:05-17:35 Session III</p>	<p>Besprechungsraum 1</p> <p>Panel 3.1: Nachhaltigkeit im sozialen Nahraum Chair: <i>Matthias Wanner</i></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Diversität im urbanen Klimaschutz. Die Rolle des Klimaschutzes im Alltag von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund <i>Andreas Samus</i> 2. Sozialer Zusammenhalt und Nachbarschaftsvertrauen in Wuppertal <i>Jan Starcke</i> 3. Gemeinschaftliche Wohnformen als Beitrag zu einer sozialökologischen Stadtentwicklung? <i>Tanja Brumbauer, Sarah Mewes</i> 	<p>Besprechungsraum 2</p> <p>Panel 3.2: Monitoring und Steuerung ökologischer und ökonomischer Stadtentwicklung Chair: <i>Annaliesa Hilger</i></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. LuftLab Wuppertal: Ein guter Weg zu sauberer Luft <i>Matthias Kaul</i> 2. „Wirtschaftsförderung 4.0“. Regionale Wertschöpfung und kooperative Wirtschaftsformen fördern <i>Jana Rasch</i>
<p>17:35-18:00</p>	<p>Synthese & Gemeinsamer Abschluss</p> <p style="text-align: right;">Aula</p>	

Kurzbiographien der Keynote-Speakers

Prof. Dr. Armin Grunwald

Armin Grunwald ist Leiter des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag und Inhaber des Lehrstuhls für Technikphilosophie und Technikethik sowie Leiter des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Seine Aufgabengebiete umfassen die Theorie der Technikfolgenabschätzung, Ethik der Technik, Konzeptionen der Nachhaltigkeit, sowie Nanotechnologie und Gesellschaft.

Dr. Marion Klemme

Marion Klemme ist Referatsleiterin am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) und beschäftigt sich mit zukunftssichernder Stadtentwicklung. Ihre Aufgabengebiete umfassen die akteursorientierte Stadtforschung und Governance, Transformation und Stadtumbau, kommunale Siedlungsflächenentwicklung, Online-Partizipation sowie die Stadt von Übermorgen.

Abstracts der TagungsteilnehmerInnen

Stadt im Wandel - Beteiligung im Reallabor. Exemplarische Untersuchung anhand des Reallabors Oberbarmen und Wichlinghausen mit einer Intervention zur niederschweligen Reduzierung des Wohnungsleerstands.

Annaliesa Hilger, Bergische Universität Wuppertal, Panel 1.1

Reallabore als ein Forschungsansatz transformativer Wissenschaft verfolgen den Anspruch einer gezielt gestaltenden und zugleich untersuchenden Forschung mit einer starken Interaktion zwischen Wissenschaft und Praxis. Vor dem Hintergrund der erforderlichen „großen Transformation“ (WBGU 2011) ist das Ziel von Reallaboren, sozial-ökologische Veränderungen zu katalysieren. Der Forschungsansatz zeichnet sich durch ein relativ offenes, partizipatives und oftmals von Forschenden initiiertes oder begleitetes Vorgehen aus. In der ersten Phase eines idealtypischen Reallabor-Prozesses wird ein Team mit (Praxis-)Akteuren und Forschenden gebildet, es erfolgt die Festlegung des Problems sowie die Formulierung von Projektideen. Die zweite Phase ist gekennzeichnet durch die Umsetzung der Projektidee(n) und Reflexion, gefolgt von der dritten Phase, der gemeinsamen Evaluation (Wanner et al., eingereicht). Reallabore sind meist kleinräumig, oft auf Quartiersebene verortet.

Bedingt durch die Umsetzung von Projekten sowie den lokalen Bezug grenzen sich Reallabore sowohl von klassischen Prozessen der Quartiersentwicklung als auch von transdisziplinären Forschungsprojekten ab. Im Unterschied zu letzteren streben Reallabore nicht ausschließlich die Beteiligung von „legitimierten Entscheidungsträger(inne)n“ und der „breiten Öffentlichkeit“ (Scholz 2011) an, sondern zeichnen sich durch sehr unterschiedliche Beteiligte aus den verschiedensten Bereichen aus. Zugleich zielen Reallabore im Kontrast zu vielen Prozessen der Quartiersentwicklung Reallabore nicht per se eine umfassende Beteiligung der „breiten Öffentlichkeit“.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich die Beteiligung im Reallabor darstellt und welche Herausforderungen sich hieraus ableiten. Dieser Frage geht der skizzierte Beitrag exemplarisch anhand des Reallabors in den Wuppertaler Quartieren Oberbarmen und Wichlinghausen mit einer Intervention zur niederschweligen Reduzierung des Wohnungsleerstands nach. Etabliert wurde das Reallabor im Rahmen eines durch das BMBF geförderten Forschungsprojekts „Wohlstands-Transformation Wuppertal“.

Das Reallabor adressiert das Problem des Wohnungsleerstands: Ende 2016 lag die Leerstandsquote der Quartiere bei 7,8 % und somit um 2,6 % über dem gesamtstädtischen Durchschnitt (Stadt Wuppertal 2016). Herausfordernd ist die sehr kleinteilige Eigentumsstruktur sowie der - teilweise durch den Leerstand bedingte - schlechte Zustand der Objekte. Das Ziel des Reallabors ist daher, ein lokal funktionierendes, sozial robustes Modell zur niederschweligen Nutzung leerstehender Wohnungen und Häuser zu entwickeln und dieses sog. „Haushüten“-Projekt umzusetzen, um einen Beitrag zur Entwicklung der Quartiere zu leisten. Gemeinsam mit dem Praxispartner, einem Büro für Quartierentwicklung, fanden seit Juli 2015 Vernetzungen mit lokalen Akteuren und öffentliche Workshops statt. Zudem gründete sich zur Begleitung sowie Umsetzung der Projektidee eine Steuerungsgruppe mit engagierten Bewohner(innen) sowie intermediären Akteuren.

Die Zwischenbilanz zeigt erstens, dass im Reallabor sowohl professionell Agierende, Multiplikator(inn)en, Ehrenamtliche und Bewohner(innen) teilnahmen. Zweitens traten - bedingt durch das offene, unabhängige Vorgehen in Kombination mit Umsetzung des gemeinsam konzipierten Projektes (Co-Creation) - verschiedene Phasen der Beteiligung auf, wobei das Spektrum von Einbeziehung und Mitbestimmung bis hin zur Selbstorganisation reichte.

Kombination transdisziplinärer und bürgerwissenschaftlicher Ansätze zur Entwicklung einer Online-Plattform: Erste Beobachtungen aus einem Co-Design-Prozess

Katharina Schleicher, Bergische Universität Wuppertal, Panel 1.1

Transdisziplinäre, bürgerwissenschaftliche und transformative Forschungsprojekte haben gemeinsam, dass sie Praxisakteure auf verschiedene Art und Weise in Forschungsprozesse einbinden und zur Lösung realweltlicher Probleme sowie wissenschaftlichen Fragen beitragen wollen. Alle drei Ansätze werden dabei mit Herausforderungen der Einbindung von Bürger*innen und Stakeholdern konfrontiert und lösen diese auf unterschiedliche Weise. In den meisten Fällen bürgerwissenschaftlicher Forschung werden die Bürger*innen dabei nur in der Datenerhebung eingebunden, vermehrt wird Bürgerwissenschaft nun aber auch umfassender verstanden und versucht, Bürger*innen bereits in der Konzeption, Formulierung der Forschungsfragen über die Datenerhebung bis hin zur Auswertung einzubinden.

Das Projekt „Transformationsstadt“ verortet sich zwischen transdisziplinären, bürgerwissenschaftlichen und transformativen Ansätzen und will im Co-Design und Co-Produktionsprozess im bergischen Städtedreieck eine Online-Plattform schaffen, die ihrerseits Bürgerwissenschaft ermöglichen soll. Der Anspruch der Einbeziehung von Praxisakteuren auf allen Ebenen und in allen Phasen des Projektes beinhaltet zahlreiche Chancen, bringt jedoch auch Schwierigkeiten mit sich. Einerseits arbeiten bereits seit Antragstellung zivilgesellschaftliche und wissenschaftliche Akteure im Projekt eng zusammen, andererseits sollen weitere Praxisakteure, auch Bürger*innen, die sich bisher nicht ehrenamtlich engagiert haben oder in bürgerwissenschaftlichen Projekten mitgewirkt haben, im Rahmen des Co-Designs eingebunden werden. Insbesondere wegen der komplexen Fragestellung und noch starken Offenheit des Projektes scheint hier die Ansprache und Rekrutierung von aktiven Teilnehmern schwierig.

Glücksforschung in Wuppertal

Hans Haake, Bergische Universität Wuppertal, Panel 1.1

Das Thema Glück, oder auch subjektive Lebenszufriedenheit, hat in den letzten Jahren zunehmend wissenschaftliche Aufmerksamkeit auch außerhalb der Psychologie erhalten. Durch neue Methoden die teilweise erst durch den technischen Fortschritt möglich geworden sind, von der eng getakteten digitalen Abfrage von Zufriedenheit bis hin zur Messung relevanter physiologischer Parameter, können mittlerweile weitaus besser gesicherte Aussagen über das „Glück“ von Individuen und das Zusammenspiel mit gesellschaftlichen Faktoren getroffen werden. Da Glück in fast jeder Formulierung von gesellschaftlichen Zielen mitschwebt, ist die Messung von Glück auf unterschiedlichen Ebenen relevant für politische Prozesse, auch in Städten. Die Möglichkeiten, Glücksforschung in einer Stadt zu betreiben und dabei besonders den Einfluss verschiedener Charakteristika der Stadt auf das Glück der Einwohner zu beobachten, werden aktuell in einem Pionierprojekt in Wuppertal ausgelotet. Über eine Smartphone-App können die Wuppertaler Angaben zu ihrer Zufriedenheit mit dem eigenen Leben und mit der Stadt machen und auch Feedback zu ganz konkreten aktuell relevanten Themen geben. In einem Vortrag oder einem Kurzvideo sollen auf der Tagung „Stadt im Wandel“ erste Ergebnisse der App-basierten Erhebung vorgestellt werden. Der Fokus des Vortrags wird jedoch weniger auf den Ergebnissen, sondern ihrer Nutzung im Sinne einer sozial-ökologischen Stadtentwicklung liegen. Es wird darum gehen, die Stellschrauben für eine ökologischere und sozialere Entwicklung zu finden, die das Glück der Einwohner nicht senken, im Idealfall sogar steigern.

Fragen der Legitimität eines solchen informellen und nicht demokratisch eingesetzten Formats der Bürgerbeteiligung werden ebenfalls eine Rolle spielen. Die Beschäftigung mit

Glück führt ebenso wie die Erfassung vielfältiger Dimensionen von Wohlstand zu einer neuen Rahmung und Evaluierung vielfältiger Maßnahmen der Stadtentwicklung.

Betriebliches Mobilitätsmanagement (BMM) an Hochschulen - Entwicklung einer Leitlinie zur erfolgreichen Implementierung von Maßnahmen aus dem BMM

Katharina Schmitt, Bergische Universität Wuppertal, Panel 1.2

Beim BMM werden Akteure wie z.B. Betriebe, Schulen oder Hochschulen eingebunden und übernehmen Verantwortung für den von ihnen verursachten Verkehr.¹ Bisher haben erst wenige Hochschulen in Deutschland Maßnahmen aus dem BMM umgesetzt. Mit der Einführung von BMM an Hochschulen wird eine Vielzahl von jungen Erwachsenen erreicht, deren Mobilitätsverhalten dadurch nachhaltig geprägt werden

kann. Außerdem ist ein Hochschulstandort, wegen der hohen Anzahl an Studierenden und Mitarbeitern/innen sowie dadurch erzeugten hohen und punktuellen Verkehrsmengen, als zentraler Ort einer Stadt zu definieren. Bei der Umsetzung von BMM stellen Hochschulen einen wichtigen Sonderfall dar, da der Pendlerverkehr nicht nur durch die Mitarbeiter*innen, sondern auch durch die Studenten*innen verursacht wird. Eine weitere Besonderheit sind die zahlreichen unterschiedlichen Bereiche und Institutionen, die an einem oder verschiedenen Hochschulstandorten vertreten sind. Da sich eine Hochschule aus mehreren Abteilungen zusammensetzt, die bei Umgestaltungsprozessen beteiligt werden müssen, ist ein koordinierter Abstimmungsprozess bei der Implementierung von Maßnahmen unabdingbar.

Ziel der Dissertation ist es, auf Grundlage eines Theorierahmens und empirischen Untersuchungen eine fundierte Leitlinie zu entwickeln, die den Prozessablauf zur Einführung von BMM an Hochschulen darstellt.

Dabei wird sowohl der Prozessablauf bei der Maßnahmenauswahl und -implementierung als auch der innerbetriebliche Projektablauf von der Projektphase bis zum operativen Betrieb betrachtet. Außerdem soll analysiert werden, welche Akteure dabei zu beteiligen sind. Dafür werden unter anderem Prozessabläufe unterschiedlicher Branchen sowie Hochschulen, die bereits Maßnahmen aus dem BMM implementiert haben, untersucht. Diese Leitlinie soll als Empfehlung dienen, um die Einführung von BMM an Hochschulen vereinfacht umzusetzen. Langfristig kann damit erreicht werden, dass mehr Hochschulen Maßnahmen des BMM umsetzen, die ihre Beschäftigten und Studierenden dazu bewegen auf umweltfreundlichere Verkehrsmittel zurückzugreifen.

Die Bergische Universität Wuppertal (BUW) bildet einen Schwerpunkt der Untersuchung. Die BUW wurde innerhalb des Forschungsprojektes „BMM HOCH DREI“² als ein Quartier ausgewählt und wird daher über den gesamten Prozessablauf, vom Konzept bis zur Implementierung der Maßnahmen des BMM, begleitet. Mit dem Forschungsprojekt wird ein quartiersbezogener Ansatz für das Betriebliche Mobilitätsmanagement verfolgt. Innerhalb des Forschungsprojektes wurden 7 Quartierstypen (Gewerbegebiet (am Stadtrand), innerstädtisches Mischquartier, Verwaltungsstandort, Großunternehmen mit Umfeld, Standortgemeinschaften von Handel und Gewerbe, Innerstädtisches Bürogebiet, Forschungs- und Dienstleistungszentrum wie z.B. eine Universität) identifiziert, die jeweils durch konkrete Gebiete in der Region beispielhaft repräsentiert werden. Das Forschungs- und Dienstleistungszentrum wird dabei durch die Bergische Universität Wuppertal mit ihren 3 Standorten repräsentiert.³

1. vgl. Reutter, Ulrike & Kemming, Herbert (2012). Mobilitätsmanagement - eine historische, verkehrspolitische und planungswissenschaftliche Einordnung. In M. Stiewe, & U. Reutter, Mobilitätsmanagement - Wissenschaftliche Grundlagen und Wirkung in der Praxis. Essen: Klartext. S. 16 ff.

2 Das Forschungsprojekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert und die Projektpartner sind: Wuppertal Institut, Neue Effizienz, Eco Libro und Bergische Universität Wuppertal mit den LuFG Güterverkehrsplanung und Transportlogistik sowie Öffentliche Verkehrssysteme und Mobilitätsmanagement.

3 vgl. www.bmm3.de

Nachhaltige Mobilität von Schülerinnen und Schülern durch die "Nordbahntrasse"?

Mira Schraven, Bergische Universität Wuppertal, Panel 1.2

Am Beispiel des urbanen Rad- und Fußwegs "Nordbahntrasse" wird thematisiert, inwiefern dieser zu nachhaltiger Mobilität von Schülerinnen und Schülern beitragen kann.

Urbane Mobilität steht damit als Handlungsfeld einer nachhaltigen Stadtentwicklung im Zentrum dieses Beitrags. Dabei wird der Blick auf die in der heutigen und zukünftigen Gesellschaft bedeutende Gruppe der Schülerinnen und Schüler hinsichtlich gesellschaftlicher Transformationsprozesse und aktueller Herausforderungen im Bereich Mobilität gerichtet. Diese sind im motorisierten Individualverkehr in der Regel auf die Begleitung Erwachsener angewiesen oder können sich im öffentlichen Personenverkehr und unmotorisiert eigenständig fortbewegen.

Im Rahmen eines Dissertationsvorhabens werden zwei Dimensionen zur Förderung nachhaltiger Mobilität von Schülerinnen und Schülern betrachtet. Erstens wird die Wuppertaler Nordbahntrasse als urbanes infrastrukturelles Angebot zur möglichen Förderung aktiver Mobilität im Zentrum der Arbeit fokussiert. Darüber hinaus wird an das konkrete Raumbeispiel anknüpfend untersucht, wie zukünftige Lehrerinnen und Lehrer bereits im Geographiestudium in einem projektorientierten Setting zu nachhaltiger Mobilität von Schülerinnen und Schülern arbeiten können und dabei auf Probleme und Herausforderungen sowie Fördermöglichkeiten unter dem Aspekt einer nachhaltigen Entwicklung aufmerksam werden können (das Seminarkonzept wird durchgeführt im Rahmen des universitären Forschungsprojekts "Kohärenz in der Lehrerbildung" (KoLBi), gefördert vom BMBF).

Im Zentrum dieses Vortrags wird die erste der betrachteten Dimensionen stehen; die mögliche Förderung nachhaltiger Mobilität von Schülerinnen und Schülern durch den urbanen Rad und Fußweg. Mit der Eröffnung der Nordbahntrasse am Ende des Jahres 2014 wurde in Wuppertal eine West-Ost-Verbindung mit geringer Steigung für die nichtmotorisierte Fortbewegung der Bürgerinnen und Bürger sowie Schülerinnen und Schüler

geschaffen. Dieses Angebot kann eine nachhaltige Stadtentwicklung auch weiterführend und impulsgebend fördern. Inwiefern diese Infrastruktur zur Förderung nachhaltiger Mobilität von Schülerinnen und Schülern beitragen könnte und wie dieser Fragestellung im Rahmen des Dissertationsvorhabens durch die Anwendung qualitativer und quantitativer Methoden nachgegangen wird, soll auf der Basis des aktuellen Stands der empirischen Untersuchung beleuchtet werden.

Mobilitätssuffizienz: Grundlage - Messung - Förderung Fallstudie in Wuppertal

Markus Profijt, Bergische Universität Wuppertal, Panel 1.2

Die Idee der Nachhaltigen Entwicklung wird bisher vorwiegend mit den Strategien der Effizienz und Konsistenz umgesetzt. Dies hat jedoch nicht zur absoluten Reduktion des Ressourcenverbrauchs geführt. Die deutsche Bundesregierung will die Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2050 um 80-95 % bezogen auf 1990 senken. Als wesentlicher Verursacher mit einem Anteil von 18,4 % emittiert der Verkehrssektor, diesem Plan konträr, im Jahr 2016 sogar zwei Mio. t Treibhausgase mehr als 1990. Da technische Errungenschaften der letzten 26 Jahre hier keine Minderung herbeiführen konnten, stellt sich die Frage, ob geändertes Konsumverhalten dieses erreichen kann. Als Lösungsbeitrag bisher wenig betrachtet wurde die Anwendung der Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz auf das Mobilitätsverhalten.

Das Ziel dieses Promotionsprojektes ist es, Mobilitätssuffizienz zu verstehen, messbar zu machen und Hinweise zu sammeln, dass Möglichkeiten existieren, die Suffizienz im Bereich der Mobilität zu fördern. Dazu werden lokales Mobilitätsverhalten und lokale Mobilitätsbedürfnisse suffizienz-orientierter Konsumenten am Beispiel der Stadt Wuppertal erforscht. Aus den Ergebnissen werden Vorschläge erarbeitet, wie suffizienz-orientierte Mobilitätsmuster vor Ort durch Infrastruktur und Mobilitätsangebote unterstützt werden können.

Die Ergebnisse belegen, dass eine Reduktion der CO₂eq Emissionen ohne Mobilitätsverzicht möglich ist. Die Probanden zeigen, dass eine Reduktion der CO₂eq Emissionen im Personenverkehr schon heute ohne weitere technische Innovation um beinahe zwei Drittel möglich ist.

Nutzungsverdichtung im Gebäudebestand: Suffizienzstrategien für Kommunen mit dem Ziel der Reduktion von Neubau und Flächenverbrauch in Deutschland

Julia Siedle, Bergische Universität Wuppertal, Panel 2.1

Der Beitrag befasst sich mit Strategien für Kommunen, bestehende Gebäude intensiver zu nutzen statt neue zu bauen.

Ausgangslage und Problemstellung

Täglich werden in Deutschland große Acker- und Freiflächen in Bauland umgewandelt, immer neue Gebäude werden mit hohem Energieaufwand gebaut und betrieben. Der Flächenkonsum pro Kopf steigt, der Bestand an untergenutzten Flächen wächst, nationale Einsparungsziele sowohl für Flächen als auch für Energie drohen verfehlt zu werden. Suffizienzmaßnahmen im Gebäudesektor, im Sinne einer Reduktion des Flächenverbrauchs durch die Revision des Konsums von Nutzflächen pro Kopf durch Wohnen, Arbeiten und Freizeitnutzungen, sind folglich dringend notwendig.

Methoden

Untersucht werden Strategien zur Verdichtung von Nutzungen im Gebäudebestand mit dem Ziel, folgende Forschungsfragen zu beantworten: Wie können Räume mehrfach genutzt, wie können Raumbedarfe reduziert, wie kann Leerstand a priori vermieden werden?

Zwar sind Flächenspareffekte durch einzelne Praxisprojekte bereits zu verzeichnen. Allerdings sind diese im Regelfall Nebeneffekte von Strategien mit ökonomischer, sozialer oder anderer Zielsetzung. Daraus können explizite Flächensuffizienzstrategien für Kommunen abgeleitet werden. Um die bestehenden Strategien auf ihre Wirksamkeit hin zu analysieren und Erfolgskriterien zum Flächensparen zu identifizieren, werden 51 Projekte mittels einer qualitativen Studie untersucht. Die Projektleiter wurden in Experteninterviews u.a. zu Organisationsstrukturen, Aufwand, Flächensparpotential und Skalierbarkeit befragt. Zusätzlich wurden Größe, Demographie und Immobilienmarkt der jeweiligen Kommune evaluiert.

Um die Funktionsweisen der erfolgreichsten Strategien zu erklären und übergeordnete Erfolgskriterien zu rekonstruieren, werden nachfolgend jeweils 2-3 weitere Akteure der relevanten Projekte befragt. Die Ergebnisse werden dann mithilfe von simulativen Verfahren getestet.

Erste Ergebnisse

Die Auswertung der Experteninterviews läuft derzeit. Als besonders erfolgreiche Suffizienzstrategien zeichnen sich Nutzungslayering, Jung kauft Alt, Eigentümerberatung, Wohnen für Hilfe und Co-Working ab. Synergieeffekte mit anderen Zielen, Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, Timing sowie Einfachheit des Konzepts könnten sich als wichtigste übergeordnete Erfolgskriterien erweisen.

Nutzen der Studie

Die Ergebnisse der Studie münden in der Konzeption von Flächensuffizienzstrategien für Kommunen verschiedenen Typs. Die Kommunen werden damit unterstützt und motiviert, bei der Erstellung von Klimaschutzplänen und integrierten Handlungskonzepten Flächensuffizienzmaßnahmen mit einzubeziehen. Sie werden befähigt, Aufwand und Nutzen solcher Maßnahmen zu bewerten und erhalten Empfehlungen für ihre strategische Organisation.

Neue Konzepte für die Energieversorgung im Quartier auf Basis virtueller Kraftwerke

Heiko Schroeder, Alexander Hobert, Bergische Universität Wuppertal, Panel 2.1

Mit dem Ausstieg aus der Kernenergie bis 2022 und den Klimaschutzzielen der Bundesregierung zur Minderung der CO₂-Emissionen, erfolgte bereits in den letzten Jahren ein umfangreicher Zubau der Erneuerbaren Energien. Durch die Nutzung der fluktuierenden Energiequellen (Wind-/Sonnenenergie), die zum Erreichen der genannten Klimaziele benötigt werden, muss auch die Betrachtung der Infrastruktur zur Energieversorgung überdacht werden. Immer mehr Privathaushalte und Unternehmen üben nicht länger nur die Rolle des Stromverbrauchers aus, sondern auch die des Erzeugers. Diese Doppelrolle führt durch die neuen dezentralen Erzeugungsanlagen zu deutlich veränderten Netzzustände, die zu einer Überlastung oder Unterversorgung führen können.

Auch Wuppertal will seinen Teil zur Energiewende beitragen und stellt sich den technischen Herausforderungen. Ein Ansatz zur Stabilisierung des Netzes ist die Nutzung von Flexibilitätsoptionen. Diese sorgen für eine zeitliche Harmonisierung von Stromerzeugung und Stromverbrauch. Eine Untersuchung dieses Potenzials in großstädtischen Strukturen wird in dem Forschungsprojekt „Virtual Power Plant“ (VPP) in Wuppertal vorgenommen. Ziel ist die Entwicklung eines zukunftsfähigen Betriebskonzeptes zur Realisierung der Energiewende hin zu einer nachhaltigen und autarken Energieversorgung. Das Konzept bildet sowohl die Erzeugung als auch den Verbrauch von elektrischer Energie und Wärme auf kleinteiligen, urbanen Strukturen ab und hebt und nutzt Flexibilität auch auf der Verbraucherseite. Als Flexibilitätsoptionen werden neben einer Laststeuerung (Anpassung der Verbraucherseite an die Energieerzeugung) auch Speichertechnologien und steuerbare Erzeugungsanlagen in Betracht gezogen. In regionalen Reallaboren wird auf Quartierbasis untersucht, welche jeweiligen Potenziale in Privathaushalten und in Gewerbebetrieben vorhanden sind und welche Flexibilität aktiviert werden können. Zudem wird die Infrastruktur geschaffen, um die technische Realisierung eines virtuellen Kraftwerks zu ermöglichen. Realisiert wird diese Untersuchung beispielsweise durch variable Stromtarife, oder eine zeitliche Verlagerung der Stromproduktion. Weiterhin werden Flexibilität auch sektorenübergreifend beleuchtet. So kann zum Beispiel durch die Power-to-Gas Technologie der Strom in synthetisches Gas gewandelt werden, um Strom- und Wärmesektor zu koppeln. Dies wird in naher Zukunft eine immer wichtigere Rolle spielen, da der Wärmesektor bisher kaum regenerative Erzeugung enthält.

Place attachment, cultural capital and civic engagement on a district level in Wuppertal

Matthias Wanner, Bergische Universität Wuppertal, Panel 2.2

Living somewhere means constant interaction with an environment, including sociopsychological and physical aspects. These and further factors make *somewhere* or a *space* into a *place* (Buttimer & Seamon, 2015). Place attachment (PA) is the term used in the following because it is one of the most common constructs (Lewicka, 2011b; Low & Altman, 1992; Manzo & Devine-Wright, 2013) and unites the core features of most other operationalisations: the affective bond between people and places.

PA has also been researched in connection with current debates and fields of social interest, such as ideological beliefs in climate change for example (Devine-Wright, Price, & Leviston, 2015). Significant connections between political opinions, place attachment, the attitude towards climate change and finally pro-environmental behaviour (Scannell & Gifford, 2010) which is stimulated by higher PA to natural place-aspects were found here.

Going beyond a uni-dimensional construct of PA, Lewicka (2011a) confirmed the existence of five types of attachment (active vs. traditional) and non-attachment (alienation, place-relativity, placelessness) which have been found by Hummon (1992).

Research focussing on districts as the places for peoples' bonding are rare. Our study therefore focusses on PA on a district level. In plus, it will look at the connections between PA and civic engagement (CE) as a contribution to the debate of PA as an influencing factor on societally desirable behaviour. According to the OECD (2011), civic engagement is one of the main dimensions for personal and local well-being. Up to now, the connection between PA and CE is not clear: CE is sometimes reported to be more influenced by cultural capital (CC) than PA (Lewicka, 2005). Our aim is to measure the prevalence of the five types of PA (Lewicka, 2011a), cultural capital (CC) and civic engagement (CE) in several districts in Wuppertal. Furthermore, the

connections between the constructs of PA, CE and CC will be analysed in order to achieve a better understanding of CE and if it's more informed by PA or CC on a district level.

Place attachment in districts in Wuppertal

In our study, three socioeconomically weaker, originally industrial working-class coined districts of Wuppertal and a more exclusive residential area will be considered.

Preliminary results of the study will be presented, focussing on the differences between the districts and along age, sex and cultural communities. Furthermore, clustered correlations will be calculated between the constructs of PA, CE and CC.

Focus group study of refugees in Wuppertal

Raina Saran, Universität Duisburg-Essen, Panel 2.2

There are numerous pre-existing initiatives in the city of Wuppertal, Germany to integrate the new citizens into the existing society. The impacts of these has to be explored along with identifying any gaps between the aspirations of the refugees and the possibilities provided to them. Building upon transformative research's ideal of a cooperative relationship between science and society (1), our aim is to assess accessibility and sufficiency of existing integration initiatives among refugees in Wuppertal. The study strives to provide an analytical base for developing more effective and efficient integration projects. We focus our research on the four indicators of well-being, viz. living environment, civic engagement, community and life satisfaction, to explore people's understanding while witnessing their social processes in action. As part of the Wohlstands - Transformation Wuppertal (prosperity transformation Wuppertal) project, this qualitative research method of focus group study would provide a deeper insight into the lives of the refugees and their social well-being. In addition, this method can help assess the challenges which lay in front of them; thereby, facilitating the route to a smoother transition into a new social system.

1. Schneidewind U, Brodowski MS-, Augenstein K, Stelzer F. Pledge for a Transformative Science - A conceptual framework. Wuppertal Institute for Climate, Environment and Energy Döppersberg 19 42103 Wuppertal Germany.

Designing a Pleasant Outdoor Public Playground in Wuppertal for Children Ages 4-8 Through Co-creation Mindset

Neda Batenipour, Bergische Universität Wuppertal, Panel 2.2

This study concerns with generating a concept as a real outdoor public playground for children ages 4-8 in Oberbarmen, Wuppertal through co-creation mindset. Thus the research has been done and led by the researcher through collaboration with Wuppertal City Hall which is the responsible organization for playgrounds in Wuppertal.

Urban landscape of a city is a composite of different elements, include planning, architecture, open space, and street furniture. Outdoor public playground refers to a public open space equipped with various street furniture mainly playing equipment for children to use and enjoy under adults supervision.

Playing in outdoor space is a critical part of a child's healthy development. Outdoor play environment could be a powerful tool to support and enhance children's play. Playgrounds as outdoor spaces where children play should be carefully designed to satisfy not only the organizational requirements, but also real needs, wants, and values of its potential users include children as end users and other stakeholders like adults who accompany children.

To create the high quality public playground which is accessible to its potential users and related stakeholders, it is important to plan an 'inclusive' design process that actively engages a number of related actors with different skills, interests, and objectives working in collaboration with each other through design process. This collaboration creates co-creation chain. For this aim, the approach of the study set based on co-creation mindset. Because of that, the aim of study is to create and develop an outdoor public playground system through collaboration among co-creators who are potential users (children ages 4-8), stakeholders (teachers, parents, caregivers, etc.), responsible organization (Wuppertal City Hall), and relevant experts and communities.

The framework of 'Co-creative Design Process' of research has four main phases which are Exploration, Ideation, Implementation, and After Implementation. In this presentation, the focus is mainly on the Exploration phase and its methodology. In this phase the domains of Users, Organizations, and Related Communities & Experts were understood.

To create co-creation chain, find potential co-creators, and involve them in co-creative design process, I as the researcher made various appointments with Wuppertal City Hall (to explore organizational requirements), contacted with kindergartens and primary schools (to explore children's, teachers' & parents' values), and

interviewed with related communities and experts (to explore experts' insight). By this way, the interactions among co-creators were formed and the design process was led through involving co-creators.

In Exploration Phase, to explore children's wishes, ideas, dreams, and insights, a set of methods was applied like observing children in play environments and an innovative method called "Creative Session". Each "Creative Session" was performed with participation of 4-6 children, 1-2 teacher(s), and the researcher. In each session, the children were asked to imagine a day that they were really enjoying and develop its story in their mind; then they were asked to draw their enjoyable days and their stories. After painting, by creating communication about paintings with each child, children's enjoyable experiences and values in their paintings and stories were explored. For performing the session and creating communication with children, one or two of teacher(s) accompanied the researcher.

In total, 24 creative sessions were performed in Wuppertal and Tehran, 111 children (ages 4- 8) participated, and 166 paintings were collected.

According to the affinity and theme, the collected experiences, were categorized in groups. For each group, a representative experience was defined that was called "Higher-Level Experience". Later, in Ideation phase the most iterative experiences are used to generate playground concepts.

For understanding adults include parents, teachers, and anyone who probably accompanies children in playgrounds, "Group Interview Sessions" were performed. In 2 sessions, 11 adults participated. In each session, 13 main open-ended questions were asked and discussed by the participants. Some adults who did not have time to participate in "Group Interview Session" answered these 13 questions as a questionnaire. By these questions, adults' experiences, values, and insight related to hobby, amusement, leisure time, play, open environment, children, and playground were collected.

Through various appointments the development stages of study were presented by the researcher to Wuppertal City Hall. By mutual communication, the organizational requirements and procedure, limitations, and experts' feedbacks were explored in these appointments. Also, through various interviews, insight of experts and related communities were explored like insights of experts in ABA Fachverband, children's trainers, etc.

All the collected data in Exploration phase (in users' domain, organization's domain, and experts' & communities' domain) are used to generate the concepts. Since the end users of playground are children, children's experiences are the most important data to generate concepts.

Furthermore, an online social platform will be designed and developed by the researcher through cooperating with median designers which the owner of that would be Wuppertal City Hall. Via this platform the co-creators will be in contact and have mutual communication.

The first aim of this platform, would be developing the future playground. The generated concepts can be evaluated by potential users and experts through this platform as well as evaluation sessions that will be performed as face to face evaluation. The new feedbacks, insights, values and wishes of users can be explored to develop and edit the concept. Through this platform the co-creators could be informed about the developing process and could be involved through the phases of design process. Since the design process is iterative, through this platform the co-creators can share the necessary information to achieve the high quality playing system. During Implementation and After Implementation, the users can be in contact with responsible organization and experts. It also let Wuppertal City Hall to explore new opportunities and gaps and act upon them to set future projects in urban environment and improve the image of Wuppertal as user-friendly city. This platform can create a brand related to public service and projects under supervision of Wuppertal City Hall.

Diversität im urbanen Klimaschutz. Die Rolle des Klimaschutzes im Alltag von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund

Andreas Samus, Universität Duisburg-Essen, Panel 3.1

Die Entwicklung zu einer nachhaltigen Stadt bedarf einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung, die Minderheiten einschließt und die Stadtgesellschaft angemessen in ihrer soziokulturellen Diversität adressiert. Aufgrund der hohen kulturellen Diversität in Städten können Einstellungen und Verhalten zur Umwelt sowie die zugrundeliegenden Werte und Normen sehr unterschiedlich sein. Urbane Nachhaltigkeitskonzepte sollten deshalb die kulturellen Eigenheiten verschiedener Gruppen in Bezug auf den Klimaschutz kennen, berücksichtigen und in kollaboratives Handeln in vielerlei Zuschnitten umsetzen. Ein darauf aufbauendes, gleichermaßen ganzheitliches aber auch differenziertes Bild der Rolle von Klimaschutz in den Köpfen der BürgerInnen ist Grundlage für zielgruppenspezifische Maßnahmen und Kommunikation.

Wie bereits Hunecke & Toprak (2014) verdeutlichen, gibt es bis dato kaum Studien, die das Verhalten und Potenzial von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland in Bezug zu den Kernthemen der nachhaltigen Stadtentwicklung gesetzt haben. Im Rahmen der Erstellung des Klimaschutzkonzeptes der Stadt Duisburg und einem Lehr-Forschungs-Seminar an der Universität Duisburg-Essen wurden teilstrukturierte

Interviews mit 22 Menschen mit türkischem Migrationshintergrund aus Duisburg geführt. In Kooperation mit dem Duisburger Integrationsrat wurden dabei auf im Alltag gelebte und stark akzeptierte Orte und Gemeinschaften der Begegnung bewusst für den Zugang zur Zielgruppe genutzt (in diesem Fall Events und Gemeinschaftsleben eines türkischen Sportvereins). Ziel der Befragung war es herauszufinden, wie die Befragten verschiedene Themen des Klimaschutzes in ihrem Alltag wahrnehmen, wie sie damit umgehen und welche Handlungsempfehlungen sich daraus ableiten lassen. Der Fokus lag dabei auf den Themenfeldern Mobilität, Energie, Ernährung, Natur und politische Teilhabe.

Die Ergebnisse erlauben erste Hinweise auf thematische und kommunikative Hemmnisse sowie auch grundlegende Ansprache- und Wissensdefizite aus Perspektive einer Mehrheit der Befragten. Sie zeigen, dass Klimaschutz für viele Befragte ein abstrakt empfundenes Thema ist und häufig Verknüpfungen in den Gesamtzusammenhang fehlen, besonders in Bezug auf Auswirkungen und das eigene Handeln. Antworten entlang der Themenfelder zeigen Verständnislücken, zum Beispiel im zentralen Zusammenhang von Energiekonsum im Alltag und dem Klimawandel. Große Potentiale für Nachhaltigkeitsmaßnahmen lassen sich aus den Einstellungen und Verhalten der Befragten zu den Themen Natur und urbanes Gärtnern ableiten.

Aus der Untersuchung konnte eine Reihe teils konkreter Maßnahmenempfehlungen für den Klimaschutzplan abgeleitet werden. Darüber hinaus zeigt sie, dass es zur Weiterführung die Notwendigkeit alternativer und differenzierterer Strategien der Ansprache bedarf, da die vorangestellte „Zielgruppe“ durch den Migrationshintergrund nur simplifiziert und unzureichend beschrieben ist und in sich deutlich höhere Diversität aufweist.

References

Hunecke, M. & Toprak, A. (2014). Empowerment von Migrant_innen zum Klimaschutz. Konzepte, empirische Befunde und Handlungsempfehlungen. München: oekom.

Sozialer Zusammenhalt und Nachbarschaftsvertrauen in Wuppertal

Jan Starcke, Bergische Universität Wuppertal, Panel 3.1

Ein zentrales Anliegen der sozialräumlichen Kriminalprävention ist die Herstellung urbaner Sicherheit, die sich als ein Aspekt der Lebensqualität kaum ohne Bezüge zur Attraktivität und Wohnqualität städtischer Quartiere denken lässt. Im Vortrag werden ausgewählte Ergebnisse des kürzlich abgeschlossenen BMBF-Projektes „VERSS“ (Aspekte einer gerechten Verteilung von Sicherheit in der Stadt“) präsentiert, wobei die Städte Wuppertal und Stuttgart den zentralen Untersuchungsgegenstand bilden. Im Projekt wurden die Voraussetzungen für die Entstehung von nachbarschaftlichem Sozialkapital (Beziehungen, Vertrauen, sozialer Zusammenhalt) und dessen Beitrag zur Herstellung und Gewährleistung von Sicherheit, insbesondere der subjektiven Wahrnehmung von Sicherheit im Stadtviertel, untersucht. Der Vortrag orientiert sich an der Frage, welche kontextuellen und individuellen Einflussfaktoren das Vertrauen und den sozialen Zusammenhalt innerhalb von Wohnquartieren stärken bzw. schwächen. Hierbei wurden unterschiedliche methodische Zugänge gewählt, u.a. Experteninterviews mit Akteurinnen und Akteuren der Kriminalprävention (Polizei, Jugendamt etc.) sowie als Kernstück der Studie eine quantitativ schriftliche Befragung der Wuppertaler Wohnbevölkerung. Außer für die Gesamtstadt Wuppertal werden der soziale Zusammenhalt und das Nachbarschaftsvertrauen auch in zwei sozialstrukturell unterschiedlichen Stadtquartieren auf einer kleinräumigen Ebene betrachtet (Ronsdorf und Wichlinghausen). Am Ende des Vortrags werden die Ergebnisse für Wuppertal mit denen der Stadt Stuttgart verglichen. Ein Blick auf die Entstehungsbedingungen des sozialen Kapitals in Städten mit unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialstrukturellen Voraussetzungen kann auch für die Kommunalpolitik relevant sein.

Gemeinschaftliche Wohnformen als Beitrag zu einer sozialökologischen Stadtentwicklung?

Tanja Brumbauer, Sarah Mewes, Cusanus Hochschule, Panel 3.1

Angesichts der zunehmenden Problematiken von Gentrifizierung und Verdrängungsprozessen, Segregation und steigender Kauf- und Mietpreise insbesondere in städtischen Bereichen, rückt das

Themen ‚Wohnen‘ in Deutschland wieder in den Vordergrund aktueller politischer sowie wissenschaftlicher Diskussionen. Die „neue Wohnungsfrage“ thematisiert dabei nicht nur die

mengenmäßige Versorgung mit Wohnraum sowie die sozialräumlichen Auswirkungen, sondern umfasst auch die qualitative Versorgung, d.h. die Instandhaltung/Ausstattung der Immobilien, und die Frage nach der rechtlichen Verfügung über Wohnraum¹.

In diesem Zusammenhängen bekommen sogenannte gemeinschaftliche Wohnformen verstärkt mediale, politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Sie können damit als Reaktion auf vielfältige gesellschaftliche Wandlungsprozesse gedeutet werden² und bieten Projektionsfläche für eine Vielzahl ökologischer und sozialer Problemlösungen. Denn gemeinschaftliche Wohnprojekte können zu Akteuren

werden, die „sich als aktive Zellen für mehr Lebens- und Umweltqualität im unmittelbaren Lebensumfeld einsetzen“³.

In dem auf unserer gemeinsamen Forschungsarbeit aufbauendem Vortrag wollen wir uns diesen gemeinschaftlichen Wohnformen widmen und der Frage nachgehen, wie diese einen Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung leisten können. Wir wollen uns dabei auf zwei Aspekte konzentrieren:

Zum einen werden wir auf die Möglichkeiten von gemeinschaftlichen Wohneigentum im Kontrast zu Privateigentumsformen eingehen. Gemeinschaftliche Wohnprojekte haben die Möglichkeit die Eigentumsrechte neu zu interpretieren und durch eine gemeinsame Nutzung Eigentum und Besitz wieder zusammenzuführen.

Zum Anderen wird die rechtsunabhängige *Aneignung* von Raum betrachtet: versteht man Raum nicht ausschließlich als etwas Physisches, sondern als ein Produkt sozialer Beziehungen, so rückt die Frage in den Mittelpunkt, wie sich gemeinschaftliche Wohnformen voneinander unterscheiden.

Besonderer Blick liegt dabei auf der Vermittlung zwischen dem Innen (dem privaten Wohn- und Rückzugsraum) und dem Außen (z.B. dem Quartier, der Nachbarschaft).

Um die Perspektive des gemeinschaftlichen Wohneigentums mit der Perspektive des sozialen Raums zusammen zu führen, werden wir mit der Betrachtung von Wohnen als Commons enden, da

in diesen die sozialen Praktiken und Beziehungen („Commoning“) und das Gemeineigentum Hand in Hand gehen.

Sowohl Eigentum als auch Raum werden folglich als gestaltbare Institutionen verstanden, die in Form von Commons einen wichtigen Beitrag zu einem nachhaltigen Wandel der Stadt leisten können.

1 Vgl. Holm, Andreij (2014). Wiederkehr der Wohnungsfrage. In: Wohnen. Aus Politik und Zeitgeschichte APuZ 20-21/2014. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

2 Vgl. Philippsen, Christine (2014). Soziale Netzwerke in gemeinschaftlichen Wohnprojekten. In: Routinen der Krise - Krise der Routinen. Verhandlungen des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014, S. 317 - 318.

3 Fedrowitz, Micha und Gailing, Ludger (2003). Zusammen wohnen: gemeinschaftliche Wohnprojekte als Strategie sozialer und ökologischer Stadtentwicklung. Blaue Reihe, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Band 112. Dortmund: Universität Dortmund, Institut für Raumplanung.

LuftLab Wuppertal: Ein guter Weg zu sauberer Luft

Dr. Matthias Kaul, Bergische Universität Wuppertal, Panel 3.2

Um die Wege einer sozial-ökologisch verträglichen Stadtentwicklung in angemessener Weise nachvollziehen und beurteilen zu können, sollten stadtklimatische Gegebenheiten als Indikatoren für den Ist- sowie den Entwicklungszustand von städtischen Quartieren verwendet werden.

Die möglichst kontinuierliche Erhebung derartiger Indikatoren setzt zum einen ein umfangreiches Messnetzwerk, aber auch Sachverstand bei der Auswertung sowie geeignete Kommunikationsformen voraus, um interessierten Bürgern Partizipationsmöglichkeiten zu bieten.

All das kann das von Stadt und Land betriebene Messnetzwerk mit einigen wenigen statischen Messstandorten in der gewünschten räumlichen Auflösung nicht leisten. Wie auch in jüngster Vergangenheit von Vertretern der Umweltverbände DBU und BUND kritisiert wurde, sind weder Anzahl noch Standortauswahl der Messgeräte geeignet, um einen fundierten Überblick über den Zustand der Umgebungsluft zu erlangen und der Bevölkerung zu vermitteln [1].

An diesem Punkt setzt das Institut für Partikeltechnologie der Bergischen Universität Wuppertal an. Die Nutzung aktueller, mobil einsetzbarer Messtechnik ermöglicht eine hohe Flexibilität in Bezug auf Ort, Zeit und äußere Umstände einer Messkampagne. So können die Auswirkungen auf die Luftqualität durch städtebaulichen Maßnahmen wie zum Beispiel die Änderung einer Verkehrsführung, Substitution von dieselbetriebenen Lieferfahrzeugen in der Innenstadt durch Elektromobilität oder der Einsatz von wasserstoffbetriebenen öffentlichen Bussen der WSWmobil nachvollzogen und entsprechend interpretiert werden.

Konkret führt das Institut für Partikeltechnologie bereits zahlreiche mobile Messungen der Partikelkonzentrationen in der Umgebungsluft im urbanen Raum durch. Die spezielle 2 Messtechnik ermöglicht die Ermittlung der Feinstaubbelastung auf allen Verkehrswegen bodennah (getragen von Fußgänger/Radfahrer/Elektrofahrzeug) sowie in Vertikalschnitten (getragen durch Drohne).

Ergebnisse von Messungen zeigen besonders belastete Orte zu charakteristischen Tageszeiten im Stadtgebiet auf, lassen auf Quellen schließen und ermöglichen letztendlich die Entwicklung von Konzepten zur Reduzierung von Luftschadstoffen im innerstädtischen Raum.

„Wirtschaftsförderung 4.0“. Regionale Wertschöpfung und kooperative Wirtschaftsformen fördern

Jana Rasch, Wuppertal Institut, Panel 3.2

Moderne Herangehensweisen von Gemeinwohlökonomien gibt es seit vielen Jahren. Viele Menschen suchen Aktivitäten, die einen Effekt vor Ort auslösen und damit einen direkten Bezug zu ihrem eigenen Lebensumfeld haben. Regionalgeld, Tauschkreise, Zeitbanken, Repair-Cafés, soziale Einrichtungen, Solidarische Landwirtschaften, Energiegenossenschaften - all diese Unternehmungen (wir nennen sie „kollaborative Resilienzinitiativen“) liegen im Trend. Zugleich basieren sie meist auf ehrenamtlichem Engagement.

Sogar politische Entscheidungsträger sind interessiert an ihnen und befürworten diese Entwicklung, allerdings sehen sie ihre Rolle nicht darin, eine solche kooperative Wirtschaft zu managen, obwohl hier ein erhebliches soziales und ökologisches Potenzial zu heben wäre. So gibt es keine spezifischen lokalen Förderkonzepte für sie - z.B. im Rahmen einer Wirtschaftsförderung.

Die Zeit ist gekommen, ein Strategiekonzept für eine systematische Förderung dieser kooperativen Wirtschaftsformen auf kommunaler bzw. regionaler Ebene zu entwickeln. Wir nennen dies „Wirtschaftsförderung 4.0“.

Die klassische etablierte Wirtschaftsförderung fokussiert sich zumeist auf rein gewerbliche Unternehmen. Sie möchte Wettbewerbsfähigkeit, Innovationskraft und Wachstum begünstigen. Bis heute bilden der Clusteransatz, Regionale Innovationssysteme, Technologiezentren etc. den gängigen Orientierungsrahmen für Wirtschaftsförderungen. Dieser Orientierungsrahmen soll um eine Komponente erweitert werden: Die Wirtschaftsförderung 4.0 widmet sich der systematischen Förderung von regionalen Wertschöpfungsketten und der Gemeinwohlwirtschaft. Das Konzept ist grundsätzlich geeignet die Krisenanfälligkeit einer Region sowie deren Wachstumszwang zu mildern. Wirtschaftsförderung 4.0 sucht zugleich nach Wegen, Ressourcengerechtigkeit und Klimaschutz zu stärken.

Im Rahmen des Projektes Wirtschaftsförderung 4.0 entwickeln und erproben wir ein solches Konzept zusammen mit unserem Praxispartner, der Wirtschaftsförderung in Osnabrück. Dazu erstellen wir Fallstudien unter Anderem in Form von Innovationsbiographien, um mit den gewonnenen Erkenntnissen der Wirtschaftsförderung in Osnabrück Handlungsempfehlungen für die Förderung von kollaborativen Resilienzinitiativen in ihrer Stadt zu geben.

Nun wäre es interessant zu diskutieren, welche Anknüpfungspunkte für ein solches Konzept es in Wuppertal gibt und wie sich eine „Wirtschaftsförderung 4.0“ hier realisieren ließe.

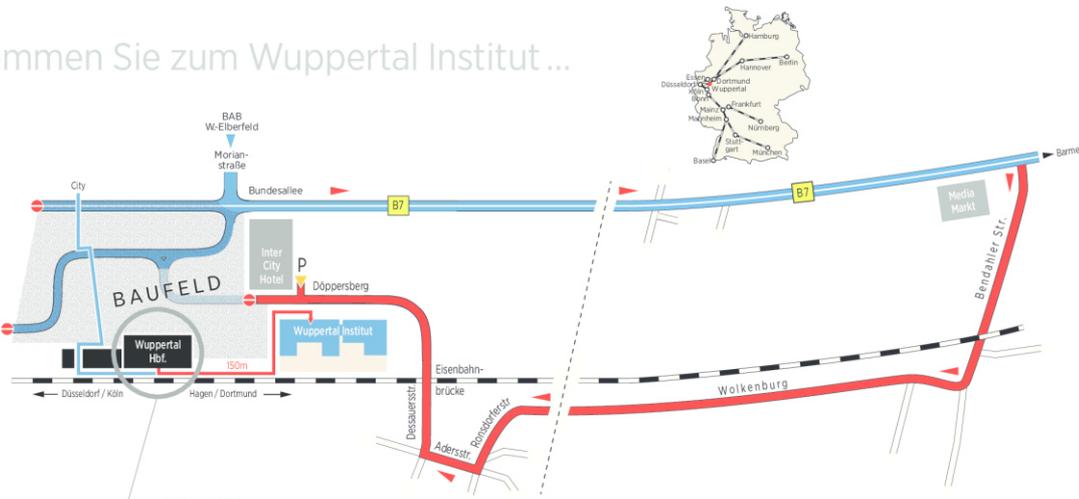
Liste der Teilnehmenden

Nachname	Vorname	Institution
Batenipour	Neda	Bergische Universität Wuppertal
Prof. Dr. Behrens	Maria	Bergische Universität Wuppertal
Brumbauer	Tanja	Cusanus Hochschule
Prof. Dr. Grunwald	Armin	Karlsruher Institut für Technologie
Haake	Hans	Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit
Hampe	Christian	Utopiastadt
Hilger	Annaliesa	Bergische Universität Wuppertal
Hobert	Alexander	Bergische Universität Wuppertal
Hufnagel	Christoph	Bergische Universität Wuppertal
Dr. Kaul	Matthias	Bergische Universität Wuppertal
Dr. Klemme	Marion	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Krumme	Klaus	Universität Duisburg-Essen
Maibaum	Katrin	Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit
Dr. Mathiaszyk	Laura	Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit
Mewes	Sarah	Cusanus Hochschule
Profijt	Markus	Bergische Universität Wuppertal
Rasch	Jana	Wuppertal Institut
Raulf	Tim	Bergische Universität Wuppertal
Dr. Rose	Michael	Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit
Samus	Andreas	Universität Duisburg-Essen
Saran	Raina	Universität Duisburg-Essen
Schaarwächter	Matthias	Bergische Universität Wuppertal
Schleicher	Katharina	Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit
Schmitt	Katharina	Bergische Universität Wuppertal
Schraven	Mira	Bergische Universität Wuppertal
Schroeder	Heiko	Bergische Universität Wuppertal
Siedle	Julia	Bergische Universität Wuppertal
Spiker	Olivia	Bergische Universität Wuppertal
Starcke	Jan	Bergische Universität Wuppertal
Wanner	Matthias	Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit, Wuppertal Institut

Anreise zum Tagungsort

Wuppertal Institut
Döppersberg 19
42103 Wuppertal

So kommen Sie zum Wuppertal Institut ...



Per Zug

Das Wuppertal Institut befindet sich ca. 4min fußläufig vom Wuppertaler Hauptbahnhof.

Aus Richtung W-Vohwinkel/Köln/Düsseldorf: Durchqueren Sie die Gleisunterführung bis zum Gleis 1 und nehmen Sie rechts die Treppe in Fahrtrichtung Ihres Zuges. Gehen Sie geradeaus auf den Bahnsteig 1. Nach dem Bahnhofsgebäude biegt links ein eingezäunter Fußweg über die Baustelle (zukünftiger Busbahnhof) ab. Folgen Sie diesem Fußweg (Beschilderung Wuppertal-Institut, Intercity Hotel). Direkt vor Ihnen sehen Sie das Gebäude Döppersberg 19, ein großer beige-rosaner Altbau mit dem Schriftzug des Wuppertal Instituts. Der Haupteingang befindet sich nach Ende des Fußwegs zu Ihrer Rechten.

Aus Richtung Oberbarmen/Hagen: Wie oben, aber bitte folgen Sie dem Bahnsteig 1 entgegen Ihrer Fahrtrichtung.

Per Schwebbahn oder Bus

Bitte nutzen Sie die Haltestelle "Kluse". Überqueren Sie die Wupperarme (Richtung Süden) und nehmen Sie die Kluse-Treppe (alternativ den Fahrstuhl). Halten Sie sich anschließend rechts. Zu Ihrer Linken sehen Sie den Haupteingang des Gebäudes Döppersberg 19.

Alternativ können Sie auch die Schwebbahnhaltestelle "Hauptbahnhof" nutzen und über den Tunnel in den Bahnhof gelangen. Halten Sie sich am Gleis 1 links und nutzen Sie den Fußweg (s. "Per Zug").

Zu Fuß

Von der Innenstadt kommend nehmen Sie entweder den Weg über den Hauptbahnhof (s.o.) oder über die Kluse (s.o.).

Per Fahrrad oder Auto

Bitte nutzen Sie die obenstehende Anfahrtsskizze des Wuppertal Instituts. Leider stehen uns keine eigenen Parkplätze zur Verfügung, wir empfehlen die Anreise per ÖPNV.

Barrierefreier Zugang

Ein Barrierefreier Zugang ist über den Hintereingang möglich. Dieser befindet sich im hinteren Innenhof auf der Rückseite des Gebäudekomplexes Döppersberg 17 & 19 und ist über den Parkplatz zu erreichen.

Organisatorisches & Kontakt

Bitte bringen Sie Ihre Präsentation auf einem USB Stick mit, Laptops und Beamer werden vor Ort gestellt. Das gemeinsame Mittagessen findet im Café Lola statt, welches nur wenige Gehminuten vom Wuppertal Institut entfernt ist. Für das gemeinsame Mittagessen liegt bei der Anmeldung eine Menükarte aus, aus der Sie auswählen können (zu Selbstkosten).

Programm

Dr. Michael Rose, Katharina Schleicher, Matthias Wanner

Chairs und Moderation

Prof. Dr. Maria Behrens, Hans Haake, Annaliesa Hilger, Katrin Maibaum, Dr. Michael Rose, Katharina Schleicher, Olivia Spiker, Matthias Wanner

Organisation

Katrin Maibaum, Kevin Perschon, Maren Zwick

Kontakt

wtw-assistenz@uni-wuppertal.de

Die Nachwuchstagung wird gefördert durch:

ZGS /// ZENTRUM FÜR GRADUIERTENSTUDIEN

Sie findet im Rahmen des Forschungsprojektes „Wohlstands-Transformation Wuppertal“ statt.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



FONA
Forschung für nachhaltige
Entwicklungen
BMBF